



**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Der Pole „Johann“

von Helmut Horn, ergänzt durch Reinhard Mahn

(Gesprächsnotizen, nach Erzählungen von Frau Frieda Guttner geb. Sum, Schiltach, Tiefenbach, Frau Charlotte Wolber und Herrn Hübner, ehemals Tiefenbach)

Einleitung

Während des 2. Weltkriegs wurden den Fabriken, Kleinbetrieben und Höfen in Schiltach und Lehengericht sog. „Fremdarbeiter“ als Arbeitskräfte zugewiesen: Polen, Russen, Ukrainer, Franzosen und Holländer, Männer und Frauen, deren Zahl sich nach Recherchen des Historikers Hans Harter auf über 350 summierte. Sie lebten teils in bewachten Lagern, teils bei ihren Arbeitgebern, für die sie zwangsweise arbeiten mussten. Ein Schicksal, und zwar das des Polen Bernard Perzynski (nach neuesten Recherchen richtigerweise: Podziński) ist noch allgegenwärtig. Er wurde am 14. Januar 1942 im Schiltacher Zellersgrund erhängt (siehe > Themen/Aufsätze).

Nun haben sich Zeitzeugen namentlich an einen weiteren polnischen Zwangsarbeiter erinnert. Die Aussagen, protokolliert von Dr. Helmut Horn, werfen allerdings eine ganze Reihe neuer Fragen zu Schicksal und Verbleib des Polen auf, die vorerst unbeantwortet bleiben müssen. Eine Nachfrage beim Stadtarchiv Schiltach wurde durch Dr. Andreas Morgenstern am 06. Juni 2017 wie folgt beantwortet:

*Handeln kann es sich bei der beschriebenen Person nur um **Jan Barut**. Als Geburtsdatum wird auf einer Liste der 10.1.1922 angegeben, wobei hier bedacht werden muss, dass er nach einer anderen Liste auch an einem 10.1.1941 aus Rippoldsau nach Schiltach kam. Geburtsort war nach einer Liste Krosno (das liegt in Südpolen), nach einer anderen Liste Ordrsykonin (was aber bei Google Maps weder in dieser noch in einer ähnlichen Schreibweise gefunden werden konnte). Beschäftigt war er vom 13.1.1941-26.8.1943 bei der Firma Kumpf, danach taucht er ohne Eintrittsdatum bei Hans Grohe auf. Eine direkte Nachkriegsliste zeigt sein Verlassen Schiltachs für "April 1945" und Zielort "unbekannt", was auf dieser Liste doch sehr ungewöhnlich ist.*

Damit verliert sich auch schon wieder die Spur. Auf der Mitgliederliste des Polenkomitees ist er nicht verzeichnet.

Wir geben die Gesprächsnotizen daher nachfolgend unkommentiert wieder, vielleicht gibt es in diesem Fall noch weitere Zeitzeugen, die zur Klärung beitragen könnten. In diesem Fall würden wir uns freuen, wenn Sie sich mit dem Autor, dem Webmaster oder der Redaktion der Homepage in Verbindung setzen würden. Vielen Dank!

R.M.

Gesprächsnotizen

Es war in den letzten Kriegstagen, als die Franzosen von Freudenstadt herkommend an der oberen Säge einmarschiert sind. (Anm.: 20.04.1945) Kurz davor haben sie ihn geholt. Joos (*) habe der eine geheißt, er sei ein Obernazi gewesen, und noch ein großer Mann, der hatte in der Schramberger Straße gewohnt und hatte die Polizei vertreten, weil wir keine Polizei mehr hatten, Arnold habe er geheißt. Was dann passiert ist, weiß sie nicht. Sie glaubt allerdings, dass er nicht mehr lebt.

** Anm.: Ob ersterer wirklich Joos war, ist unsicher, wie sich im weiteren Gesprächsverlauf zeigte*

Johann war einer von mehreren polnischen Zwangsarbeitern, die nach Schiltach deportiert wurden. Anfangs arbeitete er bei Hans Grohe. Und eines Tages kam jemand zu Sums in den Tiefenbach und fragte, ob sie nicht ein Zimmer frei hätten. Es gäbe einen Polen, der wäre bei Grohe und brauche ein Zimmer.

Oben im Haus sind zwei Zimmer und so nahmen sie den jungen Mann, der Anfang 20 war, in ihrem Haus auf. Er sei anständig gewesen, habe bei der Arbeit im Haus mitgeholfen, sie hatten im Bezug auf ihn wirklich keine Klage, und bei den Kindern im Tiefenbach war er sehr beliebt, weil er gerne mit ihnen spielte. So zog er sie zum Beispiel auf dem Schlitten vom Baumgarten den Tiefenbach hinauf und die Kinder riefen: „Johann, spann an, drei Katzen voran, 3 Mäuse voran, den Tiefenbach hinauf“. Noch heute ist er bei diesen in freudiger Erinnerung.

In den letzten Wochen des Krieges war immer wieder Fliegeralarm, meistens kamen die Flieger von Westen, Schramberg hatten sie im Visier, wohl wegen Junghans, und dann flüchteten alle Bewohner in den Keller von Sums. Aber da unten ging der Kanal durch, und dann hatten sie alle Angst, dass wenn etwas passiere, dass sie elendig im Kanal versaufen würden. Eine Bombe fiel auch, aber an der Schlossmühle, weiter passierte nichts. Aber die Furcht ist nicht vergessen.

Der Familienvater Sum war im Krieg. Und Johann durfte mit der Familie am Tisch mitessen, er war bei Sums wie zuhause, obwohl „von oben“ angeordnet war, dass er im Keller zu leben und im Schopf zu essen habe. Und einmal beobachtete der junge Hübner, wie einer von Schiltachs stadtbekanntesten SA-Leuten den Tiefenbach hinauf wollte zur Kontrolle, ob alles rechtens zugehe. Aber der Junge war schneller, warnte schnell alle, dass da einer komme und Johann verschwand schnell im Schopf.

Am Tag aber, als die Franzosen vor Schiltach standen, konnte leider niemand warnen. Da kamen die anfangs erwähnten zwei Männer und Sums wussten nicht, was die wollen. Johann war zu dem Zeitpunkt in der Küche und die zwei standen draußen und fragten, wo der Pole sei. „Na, der isch do in de Küche“ und dann kamen sie herein und packten ihn gleich. Johann war ganz durcheinander, der wusste gar nicht, wie ihm passiert, aber schnell dämmerte es ihm, dass die Männer ihn abholen wollten, um ihn zu erschießen.

Es war schon ein Pole in Schiltach ermordet worden. Der hieß Walter (*richtig*: Bernard) und Johann war mit ihm befreundet und immer in der freien Zeit zusammen gewesen. Jener Pole soll ein Verhältnis mit einer bei Familie Sauter einquartierten Frau gehabt haben, und als es an die Öffentlichkeit kam, wurde er verhaftet und auf Anweisung der Nazis später im Zellersgrund erschossen. An der Straße nach Schenkzell, wo heute die Hans-Grohe-Straße abbiegt, stand lange das sogenannte Polendenkmal**.

*** Der Ausbau der Bundesstraße um 1990 machte eine Umlagerung notwendig, gewählt wurde damals ein Platz etwa 300 m oberhalb des ursprünglichen Hinrichtungsortes*

Als die Männer nun Johann packten, klammerte er sich an die Hausmutter, „Mama“ – er sagte zur Mutter auch Mama wie die Kinder – schrie er, „die wollen mich erschießen“. Und die Männer versuchten ihn von ihr wegzuziehen, „Mama, die wollen mich erschießen“, er

klammerte und die Männer zogen an ihm, „Mama, die wollen mich erschießen!“. Und Sums versuchten ihn zu beruhigen „Ha nue, Johann, sell glaubed mer nid, die holed di hald un duen di irgendwo andersch naa.“

Und dann rissen sie ihn weg, nahmen ihn in die Mitte und schleppten ihn den Tiefenbach hinaus, und Sums haben nie wieder etwas von ihm gesehen und gehört. Natürlich hätten sie gerne gewusst, was mit ihm geschehen war. Er hatte nichts verbochen, und er konnte doch nichts dafür, dass er ein Pole war.

Es gab das Gerücht, dass Johann doch nochmals in Schiltach gesichtet worden sei, aber wenn er wirklich hier gewesen wäre, wäre er doch bestimmt in den Tiefenbach rauf gekommen und hätte vorbeigeschaut...

Erst vor kurzem war nun zu erfahren, dass es einen Zeitzeugen gibt, der gleiche Junge, der damals vor dem SA-Mann gewarnt hatte und der Johann vom Schlittenfahren gut kannte, gab an, ihn doch noch lebend nach dem Krieg in Schiltach gesehen zu haben.

Eines Tages, es muss 1946 gewesen sein, fuhr ein großes schwarzes Auto den Tiefenbach hoch und hielt vor dem Haus von Hübners. Vorne rechts sprang ein Uniformierter aus dem Auto, öffnete die Hintertür und hielt sie für einen Mann in Uniform auf, in dem er Johann erkannte. Langsam ging er vor dem Auto den Tiefenbach hinauf. Wegen der Uniformen traute der Junge sich nicht gleich aus dem Haus zu gehen. Als er später den Leuten nachsprang, sah er nur noch, wie das Auto langsam wieder den Tiefenbach hinunter fuhr.

Bei Sums muss wohl an jenem Tag niemand zu Hause gewesen sein, so dass die Ungewissheit über sein Schicksal für Jahrzehnte belastend im Gedächtnis blieb.

Gespräche geführt und Notizen niedergeschrieben im November 2011.

Erklärung und Fazit:

Nach der Niederlage der polnischen Armee im September 1939 machten sich viele Soldaten, einzeln oder in Gruppen, entweder über die baltischen Staaten oder Richtung Süden über den Balkan auf den Weg nach Frankreich. Bereits im November 1939 begann dort der Aufbau einer polnischen Exilarmee, der zur Zeit des deutschen Überfalls auf Frankreich über 70.000 Mann angehörten. Sie unterstand der polnischen Exilregierung, die ihren Sitz in Frankreich (später London) genommen hatte. Sie kämpfte auf Seiten der französischen Armee, 50.000 Polen sind in Frankreich gefallen, in Kriegsgefangenschaft geraten oder im Ausland interniert worden. Etwa ein Drittel der polnischen Exilstreitkräfte in Frankreich wurde nach Großbritannien evakuiert, wo im September 1940 ein polnisches Korps gebildet wurde.

Den „Polnischen Streitkräfte im Westen“ (PSZ) gehörten im Mai 1945 über 200.000 Soldaten an. Sie wurden – nach Etablierung eines von der Sowjetunion geförderten kommunistischen Regimes in Polen – im Jahre 1947 aufgelöst.

Was wenig bekannt ist: Innerhalb der britischen Besatzungszone gab es in Nordwestdeutschland ein Sondergebiet, eine kleine sog. „polnische Besatzungszone“. Sie wurde von der polnischen Exilregierung verwaltet und bestand bis 1948. Im Rahmen dieser politischen Konstellation ist es durchaus vorstellbar, dass sich Jan Barut – sollte er ursprünglich der polnischen Armee angehört haben – während der Besatzungszeit als Angehöriger der Exilstreitkräfte nach Schiltach zurück gekehrt ist.

R. M.

Schiltach, den 28. September 2017